

Dillenburg Nachrichten

Erstehen an allen Wochentagen. — Beilage
preis vierteljährlich mit Postlohn 75 Pf.
durch die Post bezogen 1.00 Mk., durch die
Post ins Haus geliefert 1.25 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Marktplatz 40

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen
Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage über dem
Raum 18 Pf., Beilage pro Seite 4 Pf.
Anzeigen finden die meisteste Verbreitung
Wiederholungen entsprechend Rabatt
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg

Nr. 218.

Samstag, den 16. September 1916.

10. Jahrgang.

An die Schulen des Kreisschulinspektionsbezirks 1.

Auf eine dringende Bitte des Vorstandes des vaterländischen Frauenvereins hin ersuche ich außer den im amtlichen Schulblatt vom 1. September aufgeführten Sammlungen der Sammlung der Pfaffen- und Zwischenerne besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Kerne können jeden Samstag von 3—6 Uhr im Gebäude der Kgl. Güterkonsolidation hier, Schulstraße Nr. 7, abgeliefert werden. Einem Bericht über den Erfolg der Sammlungen sehe ich bis 1. November d. Js. entgegen.

Dillenburg, den 13. September 1916.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Graf Tisza und Frh. v. Burian.

Die Einheit der Parteien im ungarischen Parlament war seinerzeit wider Erwarten doch verloren gegangen. Wie die Führer der neuen Opposition erklärten, hätten sie keinen Anlaß, das Wesen der Opposition in Anbetracht der Fehler, die in der auswärtigen Politik des Kabinetts Tisza durch den Minister Frh. v. Burian gemacht worden seien, auch im Kriege stärker zum Ausdruck zu bringen. Sie betonten dabei jedoch gleichzeitig, daß dieser Entschluß nicht die Feinde zu ermutigen brauche, da sie nach wie vor mit allen Ungarn zusammen in der Verteidigung des Vaterlandes gegen die äußeren Feinde einig seien. Wie sich dann aus späteren Parlamentsverhandlungen herausstellte, war die Opposition hauptsächlich mit der Führung der Geschäfte gegenüber Italien und Rumänien nicht zufrieden. Sie warf dem gemeinsamen Minister des Äußeren vor, er habe sich von den Ereignissen überfallen lassen. Der Ministerpräsident Graf Tisza nahm nun im ungarischen Abgeordnetenhaus Gelegenheit, Aufschluß hierüber, soweit es möglich ist, zu geben. Gleichzeitig hat der Minister des Äußeren Baron Burian sich einem Ausdrager eines Budapest Blattes gegenüber über die strittigen Hauptfragen ausgesprochen, so daß man diese beiden Äußerungen, da sie sich decken und ergänzen, als eine Einheit betrachten kann.

Zunächst ist aus ihnen ersichtlich, in wie weitgehenden Zuständigkeiten die österreichisch-ungarische Regierung mit Italien verhandelt hatte. Wichtig zur Beurteilung des Verhaltens Italiens ist dabei die Tatsache, daß die Regierung der Donaumonarchie ihre Anerbietungen noch erweitert hatte, als schon die Schlachten von Gorlice-Tarnow geschlagen waren. Dadurch wird der Einwand Italiens hinfällig, daß die Wiener Anerbietungen nicht ernst gewesen seien, da sich Österreich-Ungarn immer nur zu Steigerungen herbeigelassen habe, wenn die Kriegslage sich verschlechtert habe. Aber wie sehr einwandfrei steht, der in englischen Diensten tätige italienische Außenminister Sonnino wollte eben nicht. Hatte er doch die letzten Vorschläge nicht einmal dem Könige und seinen Ministertreue mitgeteilt! Damit ist festgestellt, daß der Treubruch Italiens noch größer ist, als man bisher allgemein angenommen hat.

Was man im Mai 1915 schon vermutet hatte, daß nämlich auch Rumänien gleichzeitig mit Italien losgeschlagen wird, wird jetzt durch die Äußerungen der beiden ungarischen Staatsmänner zur Gewissheit. Ein derartiges Abkommen zwischen Rumänien und Italien hat also tatsächlich schon damals bestanden. Nur war es der Diplomatie gelungen, die drohende rumänische Gefahr vorläufig aufzuschieben. Jedoch wußte man, daß ein Eintreten Rumäniens in den Krieg an der Seite der Entente auf jeden Fall erfolgen werde. Allerdings glaubte man nicht, daß dies schon so früh geschehen würde. Hier hat eben Rußland einen ungeheuren Druck auf Rumänien ausgeübt, indem es einfach ein Ultimatum an das Land sandte mit der Aufforderung, Rumänien müsse sofort in den Krieg eintreten, sonst verliere die Intervention an Wert, alle glänzenden Versprechungen seien null und nichtig, und Rußland würde Rumänien trotzdem als Kriegsgebiet betrachten. So wurde Rumänien wider seinen Willen gezwungen, schon jetzt zu kämpfen. Man hatte sich in Bukarest die Sache eben viel einfacher gedacht und wollte abwarten, bis die Entente Österreich-Ungarn und uns völlig zu Boden gerungen hätte, um dann ohne jede Gefahr sich am (Raub-) Kriege beteiligen zu können. Mit Recht haben die beiden Staatsmänner hervor, daß aus dem ganzen Verhalten Rußlands hervorgehe, wie wenig Zutrauen es auf seine und seiner Bundesgenossen Kraft hat, unsere Feinde sich von überallher und unter den verwerlichsten Mitteln „Bundesgenossen“ herbeizuholen veranlaßt haben.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin ist auf der Durchreise am 14. September in Breslau eingetroffen und hat dort einige Bazarette besucht. Die Abfahrt ist auf den Abend anberaumt.

Landtags-Kandidatur. Für die Landtagsersatzwahl in der Pflanzung an Stelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abg. Grafen Willamowicz wurde dieser Tage der Kreisvorsitzende des Bundes der Landwirte o. Winterfeldt-Reichhausen als Kandidat aufgestellt.

Ausland.

+ Was hat John Bull wieder vor.

Haag, 13. September. Der Generalpostdirektor teilt mit, daß der Post- und Telegraphenverkehr nach und über England bis auf weiteres eingestellt ist. Ferner sind alle englischen Häfen für ankommende und abfahrende neutrale Schiffe vorläufig gesperrt. Nach einer Mitteilung der britischen Gesundheitsbehörde im Haag ist die Mähregel in der Nacht vom 12. auf den 13. September um 12 Uhr Mitternacht in Kraft getreten.

+ Ueber die Untersee-Handelsboote sagt, wie der New Yorker Vertreter des Wolffschen Tel.-Bur. funktspricht, die dortige „Evening World“ u. a.: „Die Washingtoner Regierung wird wahrscheinlich nicht von ihrem festen und vernünftigen Standpunkt abweichen. Ein Frachtboot ist ein Frachtboot, ob es über oder unter Wasser fährt. Großbritannien kann kaum erwarten, daß Amerika den rechtmäßigen Handel von seinen Küsten wegtreibt, nur um die britischen Nerven zu schonen.“

Bothmers meisterhafte Strategie.

Die Schlacht von Brzezany.

Zu den von unserer Obersten Heeresleitung dieser Tage gemeldeten erfolgreichen Operationen des Generals Grafen Bothmer, die eine Vereitelung der russischen Angriffe in Richtung Halicz bewirkten, wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:



Der Name des bayerischen Feldherrn General Graf Bothmer hat sich während der ganzen Sommeroffensive der Russen ungewöhnlich großen Ruhm erworben; unversehens ist noch seine heldenhafte Verteidigung der Stropafont gegen alle überlegenen russischen Angriffe, jene glanzvolle Verteidigung, die die Vereinigung des in der

Kleine politische Nachrichten.

+ Zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Donaumonarchie am württembergischen Hofe sowie an den großherzoglichen Höfen von Baden und Hessen wurde Graf Albert Reinel v. Hildesheim ernannt.

Polenzer politische Blätter melden den Tod des von den Russen nach Kiew als Geißel verschleppten Vemberger Metropolitens Grafen Szepietcki.

Nach einer Pariser Blättern aus Bilbao zugegangenen Depesche erklärte der frühere Führer der spanischen Konservativen, Maura, vor seinen Wählern, falls ihn der König wieder zur Macht beriefe, werde er Spaniens Neutralität zur Wahrung seines Verhaltens nehmen, aber rechtzeitig dafür sorgen, daß die Isolation Spaniens nach dem Kriege ein Ende nehme.

Wie die Londoner „Times“ aus Paris erfahren, sind England, Frankreich, Italien und Rußland dahin übereingekommen, ihre Goldreserven als gemeinschaftliche Reserven anzusehen.

Durch einen Erlass des englischen Königs ist die Einführung von Homerule in Irland wieder auf sechs Monate hinausgeschoben worden, außer wenn der Krieg eher endigt. Ist der Krieg nach sechs Monaten noch nicht beendet, dann wird ein neuer Erlass einen abermaligen Ausbruch festsetzen, jedoch nicht länger als bis zum Kriegsende. Grund: die unionistischen Kabinettsmitglieder.

Bereits seit einigen Wochen kursieren in Holland Gerüchte, daß von englischer Seite versucht werde, holländische Blätter für englische Zwecke zu gewinnen. — Bei der Ehrenhaftigkeit der holländischen Blätter — abgesehen von den sehr bekannten Ausnahmen — dürfte indessen ein Erfolg nicht erzielt werden.

+ Wie aus Kopenhagen gedruckt wird, hat der Kaiserin (sämtliche Landsturmmänner zweiten Grades der Jahrgänge 1913 bis 1903 sowie der Jahrgänge 1902 bis 1899 des Marineinfanteries zu den Waffen einberufen.

Einer Petersburger Meldung zufolge beschloß der russische Ministerrat infolge der ungeheuren Verluste an Menschenleben, die Rußland während des Krieges teils durch Epidemien im Lande und an der Front, teils durch schwere Opfer in den Kämpfen erlitten habe, das Mindestalter der männlichen Personen für den Eintritt in die Ehe von 20 Jahren auf 18 Jahren herabzusetzen; das Alter der Frauen bleibt unverändert 17 Jahre.

Aus Neuport melden die „Central News“, in Paris sei kürzlich ein amerikanischer Handelsauschuss, der den Zweck verfolgte, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich in großzügiger Weise zu entwickeln, angekommen; er wird die hauptsächlichsten Industriemittelpunkte besuchen und mit den wirtschaftlichen Verbänden Frankreichs in Verbindung treten.

Der Premierminister der Südafrikanischen Union, Botha, kündigt die Entsendung von 10 000 südafrikanischen Negern in fünf Klassen zu je 2000 Mann nach Europa an. Die Negers werden von der Entente als Hafnarbeiter verwendet werden.

Anlaßlich eines Aufstandes von turkistanischen Mohammedanern gegen eine Einberufung zur Arbeitsleistung im Rücken der russischen Armee waren 25 russländische gefangenengeführt worden. Durch das dortige Militärgericht sind nun zwei derselben zum Tode, drei zu fünf Jahren Zuchthaus, neun zu zwei Monaten und die übrigen zu je einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

Kriegsanleihezeichnungen bei der Post.

Vielen wird es am bequemsten erscheinen, die Zeichnung auf die Kriegsanleihe am Postschalter vorzunehmen. Aus diesem Grunde, dann aber auch weil es ja nicht an jedem Orte im Reich ein Bankgeschäft, eine Sparkasse, eine Lebensversicherungsgesellschaft oder eine Kreditgenossenschaft geben kann, ist der gesamte Verkehrsapparat der Post in den Dienst der künftigen Kriegsanleihe gestellt worden.

Postanstalten oder Postagenturen gibt es fast überall, in der Stadt und auf dem Lande, so daß es keine Mühe macht, sich einen Postzeichnungschein zu besorgen, um durch Beteiligung an der Kriegsanleihe dem Vaterlande und sich selbst zu dienen. Zudem wird in den Landpoststellen und in Orten bis zu 20 000 Einwohnern allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungschein ins Haus gebracht.

Die Ausfertigung der Zeichnungscheine ist so einfach, daß sie jedermann ohne weiteres fertigbringt. Man schreibt den Betrag der Kriegsanleihe auf, die man zeichnen will, fügt Name, Stand und Wohnung hinzu und gibt den so ausgefertigten Zeichnungschein entweder am Schalter ab, oder steckt ihn (mit einem unfrankierten an die Post gerichteten Briefumschlag versehen) in den nächsten Briefkasten.

Zweiterlei ist bei der Postzeichnung zu beachten:

1. Die Post nimmt nur Zeichnungen auf die fünfprozentige Kriegsanleihe an (Stücke, sowohl als auch Schuldbuchzeichnungen), nicht aber auf die 4 1/2 prozentigen Reichsschatzanweisungen.
2. Bei der Post muß der gezeichnete und zugeteilte Betrag der Kriegsanleihe spätestens am 18. Oktober bezahlt sein.

Zulässig ist es vom 30. September ab, die Zahlung zu leisten, und zwar werden allen denen, die an diesem Tage das Geld abliefern, 5 Prozent Stückzinsen auf ein halbes Jahr, also 2 1/2 Prozent vergütet, und dies aus dem Grunde, weil der Zinselauf der fünfprozentigen Reichsanleihe erst am 1. April 1917 beginnt. Wer nach dem 30. September bei der Post Zahlung leistet oder am letzten für die Postzeichnung vorgesehenen Zahlungstermin, also am 18. Oktober, erhält 182 Tage Zinsen = 2 1/2 Prozent vergütet. Hat jemand 100 Mark Reichsanleihe gezeichnet und zugeteilt erhalten, so würde er mithin am 30. September 95,50 Mark (den Zeichnungspreis von 98 Mark gekürzt um 2,50 Mark), am 18. Oktober 95,75 Mark (den Zeichnungspreis gekürzt um 2,25 Mark) einzuzahlen haben. Mit diesem Betrage hat der Postzeichner die Zahlkarte, die ihm durch die Post zugestellt wird, auszufüllen. Hat jemand 1000 Mark gezeichnet, so müßte er 955 Mark oder 957,50 Mark bezahlen.

Der Zeichnungspreis von 98 Mark ermäßigt sich bei Schuldbuchzeichnungen um 20 Pfennig für 100 Mark, so daß, wenn jemand 100 Mark zur Eintragung in das Schuldbuch gezeichnet hat, von ihm am 30. September (98 Mark — 0,20 Mark = 2,50 Mark) 95,80 Mark oder am 18. Oktober 95,55 Mark zu erlegen wären.

Die Zeichnung auf Schuldbuchzeichnungen ist allen denen dringend zu empfehlen, die das Geld, das sie für die Kriegsanleihe aufgegeben haben, nicht so bald wieder für andere Zwecke brauchen, mit anderen Worten die Kriegsanleihe längere Zeit behalten wollen.

Wer Reichsanleihe ins Reichsschuldbuch eintragen läßt, ist der Mühe enthoben, seinen Anleihebesitz an einer sicheren Stelle unterzubringen; die Zinsen werden ihm durch die Verwaltung des Reichsschuldbuches fortlaufend kostenlos überwiesen, und sollte er das Geld, das er in der Kriegsanleihe angelegt hat, flüssig machen müssen, so braucht er nur bei dem Reichsschuldbuch den Antrag zu stellen, ihm die Kriegsanleihestücke auszufertigen. Diese kann er dann durch jede Bank oder jedes Bankgeschäft verkaufen lassen. Vor dem Oktober 1917 würde allerdings eine Ausfertigung von Anleihestücken nicht erfolgen, weil die Vergütung von 20 Pfennig für 100 Mark auf Schuldbuchzeichnungen unter der Voraussetzung gewährt wird, daß die Anleihe mindestens bis zum 15. Oktober 1917 im Reichsschuldbuch eingetragen bleibt.

Auf zur Zeichnung!

Aus dem Reiche.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Bernhard Riedel, der weithin bekannte Chirurg der Jenaer Universität, ist in Jena wenige Tage vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres gestorben. Riedel, geborener Medlenburger, war lange Jahre Direktor der chirurgischen Klinik an der Jenaer Universität; er trat 1910 in den Ruhestand.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Erfolgreiche deutsche Gegenstöße an der Somme.
— Infanteriegefechte vor Verdun. — Weiter vorwärts in der Dobrudscha! — Sarraill rüht sich! — Besetzung Kavallas durch die Bulgaren.

Großes Hauptquartier, den 14. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der Schlacht an der Somme beiderseitiger Artilleriekampf von größter Heftigkeit. Wiederholte starke feindliche Angriffe zwischen Guinch und der Somme und an mehreren Stellen südlich des Flusses sind blutig zurückgeschlagen. Bei Gegenstößen ist teilweise Gelände gewonnen; es wurden Gefangene und Beute eingebracht. Front des deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas entspannen sich unter zeitweiser sehr lebhafter Feuerbetätigung im Abschnitt Thiaumont—Chapitre-Bald Infanteriegefechte westlich der Souville-Schlucht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpaten ist ein russischer Sturmversuch auf den Capul mißlungen. Westlich des Capul wird noch gekämpft.

In Siebenbürgen keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrudscha sind die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen unter erfolgreichen Kämpfen im weiteren Vordringen.

Mazedonische Front.

Erhöhte Gefechtsbetätigung beiderseits des Ostrovo-Sees, an der Moglena-Front und östlich des Vardar. Nördlich der Ceganska-Planina, sowie am Katuruz und Kozil wurden wiederholte stärkere feindliche Angriffe abgelehnt.

Kavalla ist von bulgarischen Truppen besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff. (M. T. B.)

+ Ergebnislose Luftangriffe der Italiener.

Wien, 14. September. Amtlich wird verlautbart:

Front gegen Rumänien.

Mehrere feindliche Angriffe westlich und östlich von Nagy-Szeben wurden abgewiesen. An den übrigen Fronten keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Geschützfeuer gegen die Karst-Hohefläche gewann zusehends an Stärke.

In Tirol setzten unsere Truppen die Säuberung des Forame-Gebietes fort, nahmen bei Eroberung einer Höhenstellung 44 Alpini — darunter 2 Offiziere — gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr, sowie namhafte Vorräte. Unsere Stellungen auf dem Fassana-Kamm stehen unter anhaltendem Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Ereignisse zur See.

Am 13. September nachmittags hat ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus 18 Capronis, unter Bedeckung von 3 Abwehrflugzeugen einen Angriff gegen Trieste unternommen. Zur Unterstützung hielten sich im Golf 6 feindliche Torpedoboote und 2 Motorboote auf. Es wurden zahlreiche Bomben abgeworfen, jedoch nur sehr geringfügiger Sachschaden und gar kein militärischer angerichtet; soweit bekannt, wurde ein Mann leicht verletzt. — Linienfahrleutnant Banfield zwang im Luftkampf ein feindliches Abwehrflugzeug zum Niedergehen und Rückzug hinter die feindlichen Linien. Eigene Flugzeuge und Abwehrbatterien erzielten Treffer auf feindlichen Torpedoboote. — Zu gleicher Zeit erschien ein feindliches Flugzeuggeschwader über Varenzo und warf etwa 20 Bomben ab. Außer der Zerstörung einer Feldhütte wurde kein Schaden angerichtet.

„Haarsträubende Ausschreitungen“ fliehender rumänischer Truppen.

Sofia, 13. September. Bulgarischer Generalstabsbericht vom 13. September.

An der rumänischen Front längs der Donau herrscht Ruhe. Das Vordringen unserer Truppen in der Dobrudscha dauert fort. — Der Kommandant der Dritten Armee meldet ergänzend: „Unsere Offiziere, die gestern aus Silistria, Tuzlata und Umgebung zurückkehrten und Augenzeugen der dortigen Ereignisse waren, berichten, daß die rumänischen Truppen während ihres schmählichen Rückzuges haarsträubende Ausschreitungen an der friedfertigen, wehrlosen, bulgarischen Bevölkerung verübt haben. Es wurde die Leiche eines minderjährigen Mädchens gefunden, in zwei Teile zerschnitten. Die Untat geschah wahrscheinlich, nachdem das Kind vergewaltigt worden war. An diesen Schreckensszenen der geschlagenen rumänischen Truppen haben auch einzelne russische Abteilungen teilgenommen, die sich in Silistria befanden.“

Mazedonische Front: Gestern starkes beiderseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer beim Ostrovo-See. Im Moglena-Gebiet verstärktes Artillerie- und Infanteriefeuer und Minentätigkeit. An einzelnen Stellen versuchte der Feind vorzudringen, wurde jedoch durch Feuer zurückgewiesen. Im Vardar-Tal und am Dojran-See lebhaftes Artilleriefeuer. Beim Butkovo-See sind zwei italienische Bataillone, eine Eskadron und eine Batterie vom Dorfe Butkovo gegen Butkovo-Plimaja vorgeückt. Unsere dort befindlichen Abteilungen griffen sie energisch an und jagten sie in die Flucht. Von unseren Truppen verfolgt, zog der Gegner sich gegen das Dorf Butkovo zurück. Es wurden gefangen 1 Offizier, 1 Offiziersaspirant und 87 Mann. Bisher wurden befestigt 2 Offiziere und mehr als 70 Mann. Erbeutet wurden 200 Gewehre. Dies ist die zweite Begegnung mit den Italienern. Im Struma-Tale spärliches Artilleriefeuer.

An der Ägäischen Küste kreuzt wie gewöhnlich die feindliche Flotte.

+ Russische Schlappen im Kaukasus.

Konstantinopel, 12. September. Amtlicher türkischer Bericht.

An der Front von Hellas haben wir am 11. September mit Erfolg Bomben auf ein feindliches Lager geworfen und Brände hervorgerufen.

Kaukasus-Front. Auf dem rechten Flügel haben wir einen Angriff des Feindes abgeschlagen. Im Abschnitt von Dghnut sind zwei feindliche Angriffe am 10. September und in der Nacht vorher, die durch Artilleriefeuer vorbereitet waren, durch unsere Gegenangriffe zurückgewiesen worden; die feindlichen Truppen, welche sich in verschiedenen Gruppen unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden durch unser Geschützfeuer zerstreut und erlitten außerordentliche Verluste. Unter der Beute, welche wir dem Feinde in dem Gefecht im Abschnitt von Righi am 9. September abgenommen haben, ist eine große Menge Munition und Werkzeuge, deren Anzahl noch nicht festgestellt ist; die Anzahl der gefangenen rumänischen Offiziere und Soldaten nimmt noch zu. Auf dem linken Flügel fielen Schammügel zu unseren Gunsten aus; wir machten Gefangene und erbeuteten Waffen und Ausrüstungsstücke.

An den anderen Fronten kein Geschehnis von Bedeutung.

Nach ergänzenden Nachrichten haben unsere Truppen an der galizischen Front am 7. September durch Gegenangriffe mit dem Bajonett bis zum Abend alle Angriffe starker russischer Truppen abgeschlagen; die Verluste des Feindes werden auf 8000 Mann geschätzt. Bei den Zusammenstößen im Nachtkampf sind 3 Offiziere und über 300 Mann gefangengenommen und ein Maschinengewehr dem Feinde abgenommen worden.

+ Verletzt!

Bern, 14. September. Das Pariser „Petit Journal“ meldet aus Fécamp, daß der Dreimaster „Europe“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt und seine Besatzung gerettet wurde.

Kristiania, 14. September. (Meldung des Norwegischen Tel.-Büro.) Das Bizekonsulat in Falmouth telegraphiert an das Ministerium des Äußeren, daß der Dampfer „Kong King“ aus Kristiania, nach Glasgow unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot versenkt und die Besatzung in Falmouth gelandet worden ist. — Der Konsul in Bordeaux drahtet an die Reederei Oscar Sitten in Tonsberg, daß der Dampfer „Lobben“ 72 Seemeilen südwestlich von Landsend versenkt und die Mannschaft in Paull gelandet worden ist. Die norwegische Kriegsverversicherung erleidet durch die an den beiden letzten Tagen gemeldeten Versenkungen von sieben Dampfern einen Verlust von 9,75 Millionen Kronen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 15. September. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß am kommenden Dienstag mit dem Reinigen der Schornsteine begonnen wird.

— Sammlung von Obstkernen. Wir verweisen unsere Leser auf die in heutiger Nummer veröffentlichte städtische Bekanntmachung über die geplante Obstkernsammlung in unserer Stadt.

— Gegen das verfrühte Ausmachen der Spätkartoffeln wendet sich das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden, indem es schreibt: Der zweite Mangel an Kartoffeln hat hier und da Landwirte veranlaßt, jetzt schon Spätkartoffeln zu ernten. Wir machen darauf aufmerksam, daß mit dem verfrühten Ausmachen eine nicht unerhebliche Schädigung der Volkswirtschaft verbunden ist, die, wenn nicht besonders zwingende Gründe vorliegen, unbedingt vermieden werden muß. Gerade jetzt im September und Oktober wachsen sich Spätkartoffeln noch sehr im Ertrag aus, daß man mit einem Zuwachs von 15 bis 20 Zentner für den Morgen rechnen kann. Privatwirtschaftliche Vorteile dürfen keineswegs dazu führen, die Kartoffeln vor der Ausreife zu ernten. Wir setzen in unsere nassauischen Landwirte das Vertrauen, daß sie diesem Gesichtspunkt Rechnung tragen und etwaige eigene Interessen der staatlichen Notwendigkeit unterordnen.

— Regelung des Handels mit Werkzeugmaschinen durch Beschlagnahme, Meldepflicht und Preisüberwachung. Am 15. September 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Regelung des Handels mit Werkzeugmaschinen durch Beschlagnahme, Meldepflicht und Preisüberwachung veröffentlicht worden; mit ihrer Durchführung und Überwachung ist die Aufsichtsstelle für den Handel mit Werkzeugmaschinen, Berlin W. 15, Viezenburgerstraße 18—20 beauftragt. Ausbesserung und Versand bleiben trotz der Beschlagnahme erlaubt. Der Verkauf ist jedoch nur gestattet vom Erzeuger unmittelbar an den Händler oder an den Selbstverwender, vom Händler oder Nichterzeuger unmittelbar an den Selbstverwender, oder aufgrund eines besonderen Erlaubnisbescheides, der von der Aufsichtsstelle auf Ersuchen erteilt werden kann. Wer Erzeuger, Händler oder Selbstverwender in diesem Sinne ist, ist in der Bekanntmachung ausgeführt. Die Bekanntmachung ordnet ferner ein Lagerbuch für Erzeuger und Händler an, sowie eine Meldepflicht über den Verkauf. Gegen Preisüberschreitungen, Zurückhalten und unsäuerliche Verschönerungen in der Ausführung von Aufträgen mit Bezug auf die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände wird die Aufsichtsstelle mit besonderem Nachdruck einschreiten. Die weiteren Einzelbestimmungen sind aus der Bekanntmachung selbst zu ersehen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Bürgermeisterämtern einzusehen.

— Einfuhr von Rohtabak und Tabakfabrikaten aus Holland verboten. Nach einer Bekanntmachung vom 7. d. Mts. ist die Einfuhr von Rohtabak und Tabakfabrikaten aus Holland verboten. Es ist zu befürchten, daß diese Maßnahme, die zur Abstellung der Preistreiber beim Einkauf im Ausland getroffen ist, zu Angst- und Hamsterkäufen und damit auch zu Preistreibern des im Inland befindlichen Rohtabaks wie auch der Fabrikate führt. Dabei ist zu beachten, daß zu einer Preissteigerung infolge der getroffenen Maßregel auch nicht der mindeste Anlaß vorliegt. Einerseits hat die Bestandsaufnahme ergeben, daß die Menge der im Inland befindlichen Bestände eine genügend große ist, um Deutschland auf lange Zeit mit dem nötigen Material versorgen zu können. Andererseits ist eine Heraushebung der Preise von Gegenständen des täglichen Bedarfs oder des notwendigen Lebensbedarfs, zu denen Tabak und Zigarren nach Entscheidung maßgebender Stellen zu rechnen sind, nach reichsgerichtlichen Urteilen nur dann zulässig, wenn sie erhöhten Gestehungs- oder Betriebskosten ihre Begründung findet.

t) Bad Homburg v. d. H., 14. September. Die Stadtverordnetenversammlung stiftete für das hier zu errichtende

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Geyer.

(Nachdruck verboten.)

Und Maloe?

Ich, Maloe! Wenn er ihr diesen Brief gab, wenn er ihr die Regungen, die seine Seele in dieser Stunde durchpflüßten, hatte, dann mußte es zu einem Zusammenkommen kommen.

Dorotheas Geist würde segnend und einend über ihnen schweben.

8. Kapitel.

Trotz aller weichen Empfindungen, die das bewegte Herz des Herrn Stadthauptmanns an diesem Abend erfüllten, trotz der Stärke seiner Vorurteile, das von ihm für wahr und gerecht Erkannte die einzige Richtschnur bei seiner zukünftigen Erziehungsarbeit sein zu lassen, war er am nächsten Tage doch froh, daß es schon stark dunkelte, als er mit seiner Begleitung in Rothenburg eintraf.

Es war ein Frohsinn, dessen er sich eigentlich nicht voll bewußt wurde, vielmehr: nicht bewußt werden wollte. Ja, die heimlich in ihm hochzukundende Ueberlegung: Es ist ganz gut, daß wir bei Nacht und Nebel daheim ankommen, erweckte sogar im nächsten Augenblick einen stillen Kerger über sich selbst in seinem Innern.

Das war ja ganz gewiß: Die Rothenburger würden in Bewunderung, Ueberraschung, Erschütterung geraten, sobald sie erführen, daß die Bewohner des Thomenschen Hauses sich um zwei Personen vermehrt hatten. Und wenn sie nur gar erst dessen inne wurden, daß der Zuwachs aus einem Knaben, der der Dorothea Berndt Sohn war, und aus einer Regerin bestand — aus einer Regerin! — nun, wenn Rothenburg dann noch auf seinem alten Fleck blieb und nicht klatternd im Erdboden versank, konnte man seinen Gassen Glück wünschen.

Selbstverständlich; es ging keinen Menschen in Rothenburg etwas an, was der Herr Stadthauptmann Gerhard Thomsen zu tun sich erlaubte. Er durfte sich zehn Knaben in sein Haus nehmen und hatte das Recht, für jeden zwei

Regerrinnen mitzubringen. Und es hätte sich kein Rothenburger unterstellen sollen, vor den sichtsamen Augen Herrn Gerhard Thomsens auch nur einen winzigen Bruchteil der Nase zu rümpfen. Aber die Beute waren nun einmal so, über alles, was sie nichts anging, aufzuregen, und man tat nicht unfähig, ihrem eckigen, räumlichen Gebaren Rechnung zu tragen. Daher war es ganz gut, unter dem schwebenden Dunkel des Abends seinen Einzug halten zu können. Man schob auf diese Weise den Beginn der Erregung wenigstens bis zum nächsten Tage hinaus und durfte es sich als christliches Tun anrechnen, den ruhigen Schlaf seiner Mitbürger gar nicht in Frage gestellt zu haben. Gerhard Thomsen wurde sich über die Art seiner Empfindungen nicht klar. Er wußte nicht, ob er mehr befriedigt als verärgert oder mehr verärgert als befriedigt war. Der weite dunkle Weg vom Bahnhof in die Stadt wurde recht schweigend zurückgelegt. Der vorausgehende Herr Stadthauptmann hatte genug zu tun, um mit der Menge seiner Gedanken ins Reine zu kommen und war sehr zufrieden, daß Gerhard an der Seite Rannings gelassen und ohne neugierige Fragen hinter ihm hertrötete. Das Paar folgte seinem Führer mit einer an Resignation grenzenden Gleichgültigkeit. Aus den müden, schleppenden Schritten der beiden schien es fortwährend zu klingen wie ein ergebungsvolles: „Mach mit uns, was du willst! Uns kümmert es nicht.“

Ueberhaupt war es mit der Unterhaltung während der ganzen Reise von Bremerhaven bis Rothenburg nicht weit her gewesen. Gerhard's anfängliches Interesse vorantendes Fragen war bald verstummt, da Thomsen's Auskünfte immer mehr an mangelnder Ausführlichkeit und Wärme gekrank hatten.

Jetzt war der Knabe müde und hungrig. Und wenn er einmal sprach, tat er es nur, um zu fragen, ob man noch nicht bald da sei.

Dann kam jedesmal ein rasches, ungeduldiges „Gleich, gleich!“ von vorn, dem man es anmerkte, wie unangenehm es dem Herrn Stadthauptmann war, daß man ihm seine Kreise störe.

Endlich der Markt. Wie in Troh und Abweilung. Kälte und Düsternis aufragend, der mäßige, vierstöckige Turm des Turmes von St. Gertrauden. In seiner Höhe schien er in Dunkel zu zerfließen. Es war, als verschwämme er, sich ins Wesenlose auflösend, mit der Dunkelheit. Fast alle Häuser wie tote Steinfäulen, ohne

in den Augen. Schräg über den Marktplatz, der wenig erleuchteten Fenster. Gerhard Thomsen blieb hart stehen und starrte hinter ihm sah Maloe. Wartend. Ganz sicher den Strickstrumpf in den Händen, die Brille auf der Nase vorgeschoben, mitunter, wenn der Blick vor ihr auf dem Tische liegenden Erbauungsbuch des Herrn Stadtpfarrers Crudelius Bibliothek abgelesen über dem Sofa suchend.

Ja, dort hinter jenem Fenster sah Maloe. Seitdem den Brief Hoflers gelesen, hatte er nicht gerade an sie gedacht. Immer, wenn ihm sein Sinn in der mit einer Art Zwang in den Kreis seiner Gedanken geschoben, war er schon zurückgewichen. Als noch Zeit, es eilt noch nicht, an sie zu denken. Es war es allen Ernstes Zeit, das zu tun. In Minuten würde er vor ihr stehen und hinter ihm in Mitbringe.

„Nun hast du dich wohl noch gar verlaufen?“ Maloe's weinerliche Stimme in sein Zaudern hinein. „Du bist so müde und willst zu Bett.“

„Junges Mißer still sein, junges Mißer nicht weinen.“

„Verlaufen? Junge, red' nicht solch dummes Zeug.“ Er wandte sich halb zu dem Knaben zurück. „Mach' heile Beschlüsse, Gerhard, wir sind gleich bei der Tante Maloe.“

Und nun ging es schräg über den Marktplatz weiter. Thomsen schritt langsamer denn vorher. Er leuchtete ihm schwer, schienen am Boden zu liegen. Er dachte sich seinem Hause wie ein Knabe, der über die Gassen, irgendwo einen dummen Streich verübt, von dem man daheim schon weiß, und für den es eine Tracht Prügel geben wird.

„Lächerlich, lächerlich!“ flüsterte er sich vor, um zurückzurufen. Er lächelte auch und schritt gewissermaßen. Wenn er so voll Unsicherheit vor Maloe trat, war für vornherein Herrin der Situation. Das durfte nicht sein. Sie mußte gleich die Ueberzeugung gewinnen, daß an geschänten Dingen nichts mehr zu ändern sei.

Herrlich lautete er. Die Glocke schallte lange und als müsse sie jemand aus dem Schlaf wecken. Und auf ihr begehliches Rufen nicht sofort gehört wurde, der Herr Stadthauptmann zum zweiten Male an ihr, sie sich gegen diese Vergewaltigung mit gelendem, heulendem Schreien empörte.

Offiziersgeniehungshelm, zu dessen Errichtung kürzlich Generaldirektor Becker-Kreisel eine Million Mark dem Kaiser zur Verfügung stellte, einen Bauplatz im Werte von 500 000 Mark. Den Platz hat der Kaiser bei seinem letzten Besuch in Bad Homburg v. d. H. selbst ausgewählt. Generaldirektor Becker erhielt für seine hochverzügliche Spende vom Kaiser dessen Bild mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift zugeeignet.

1) **Idstein**, 14. September. Der Schachmeister der nächsten Main-Kraft-Werke, Landmann, wurde hier von einem Kraftwagen gegen eine eiserne Wand gedrückt und lebensgefährlich verletzt.

2) **Holzhausen v. d. H.**, 14. September. (Hm, hm!) Unser Ort ist im Großherzogtum Hessen belegen, hart an der preussischen Grenze, und pflegt mit den benachbarten preussischen Dörfern seit altersher die besten Beziehungen — aus Tradition. So kam es, daß auch, wie schon lange, in diesem Jahre die Nachbargemeinden Oberstdien und Beulberg zwei Dreschmaschinen in freundschaftlicher Liebe zum Korndreschen nach hier, d. h. ins fremde Hessenland, schickten. Lustig summten schon seit Tagen die Maschinen und drosten mit ihrem preussischen Klopfer das hessische Getreide aus. Da — plötzlich hatte das preussisch-hessische Verbrüderungsidyll ein Ende. Von preussischer Seite kam für die Dreschmaschinen ein Befehl zur sofortigen Heimkehr ins Heimatland. Und so geschah es. Am hessischen Holzhausen werden fortan nur hessische Maschinen ihres Amtes walten dürfen. — Aber im Grunde haben die Preußen garnicht so unrecht. Denn wenn die Hessen den Preußen nicht eine einzelne hessische Spießsche oder einen einzigen hessischen Apfel u. s. w. können, wenn sie jetzt sogar in den Eisenbahnen die Marktkörbe visitieren, dann braucht auch kein hessischer Weizen auf preussischen Maschinen gedroschen werden.

Aus dem Reiche.

4. **Zur IV. Kriegausleihe.** Wie uns mitgeteilt wird, sind die kleinen Städte der IV. Kriegausleihe über 100 bis 500 M. von der Reichsbank bereits ausgegeben worden. Von den größeren Abschnitten werden voraussichtlich die Städte zu 1000 M. in etwa drei Wochen und alle übrigen Ende nächsten Monats herausgebracht werden können. Eine frühere Ausgabe der Städte ist wegen der mit der Herstellung von annähernd 9 Millionen Stück Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und von ebensovielen Zinscheinbogen verbundenen großen Arbeit nicht möglich.

Im übrigen können die Zeichner, denen besonders daran gelegen ist, auch jetzt noch zu den Städten von 1000 M. an aufwärts Zeichenscheine durch Vermittlung ihrer Zeichnungsstellen beziehen. Die Zeichenscheine stehen hinsichtlich des Verkaufs und der Beibehaltung den endgültigen Städten vollständig gleich. (W. L. B.)

Falsche Gerüchte unter den Sparern. Bei der letzten Tagung des Deutschen Spartaföderationsbundes, die dieser Tage unter großer Beteiligung im Reichstagsgebäude stattfand, führte der Berliner Presse zufolge, der Geschäftsführer des Bundes, Reichstagsabgeordneter Götting, unter anderem folgendes an: „In der letzten Zeit wurde aus verschiedensten Gegenden von einem Gerücht berichtet, das unter den Sparern umging, daß nämlich eine Beschlagnahme der Sparteinlagen zugunsten der Kriegausleihe zu erwarten sei. Bei diesem unsinnigen Gerücht ist nur eines oermunderlich, daß es nämlich Beweise gegeben hat, die es glaubten und weitertrugen, ohne zu bedenken, daß es bei den Spartassen eigentlich gar nichts zu beschlagnahmen gibt. Die Riesensummen der Sparteinlagen wurden von jeder sobald als möglich in mündelichen Hypotheken und mündelichen Wertpapieren angelegt und liegen nicht etwa in Kisten voll Gold oder Silber voll Banknoten in den Kellern der Spartassen. Jedes Kind sollte das eigentlich wissen. Und was soll das Reich mit diesen Wertpapieren und Hypotheken anfangen? Es kann doch keine Kanonen mit Hypotheken bezahlen! Uebrigens stellen die Spartassen schon jetzt alles, was sie aufbringen können, ihren Sparern zu Zeichnungen auf die Kriegausleihe zur Verfügung; das Reich hat also gar kein Interesse an irgendwelchem Eingriff. Man vermutet wohl nicht mit Unrecht, daß dieses gefährliche Gerücht von

heimlichen Agenten der feindlichen Mächte aufgebracht und verbreitet wurde. Wenigstens sprechen die Umstände, wie es gleichzeitig an verschiedenen Orten ausbrach, und offensichtlich verbreitet wurde, sehr dafür. Leider hat es auch eine Zeitlang seine Wirkung getan, da ängstliche Sparer ihre Einlagen zurückzogen. Jetzt hat aber der gesunde Sinn der Sparer das Gerücht überwunden, sie beginnen bereits wieder, die voreilig abgehobenen Gelder zurückzubringen, soweit sie nicht inzwischen zu mehr oder weniger unnützlich ausgegeben sind.“ — Gewiß liegt es nahe, bei solchen Gerüchten an Auslandsagenten zu denken. Oft sind aber solche auch gar nicht nötig. Der beste Nährboden für allerhand dumme Redereien sind die Ansammlungen unserer Hausfrauen zum Zweck der Erlangung von Lebensmitteln. Wer da nicht einmal mitgestanden hat, der glaubt es einfach nicht, was dort an „Weltweisheit“ vorzapft und geglaubt wird. Absichtslos mißverständliche Zeitungsnachrichten, oft auch böswillig umgedeutete Nachrichten bieten den ersten Anlaß, irgendein Gerücht aufzubringen, und von dort fliegt es dann — über Frauen-Jungen ja nimmt es ruhm — mit Windeseile über Städte und Landesteile.

Meldet die Dänischen „Boullonwürfel“. Vom Kriegsausbruch für Konjunkturinteressen wird darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings wieder zahlreiche Anpreisungen dänischer Boullonwürfelhersteller oder -verläufer aus Kopenhagen, Aarhus, Randers usw. in deutschen Zeitungen ausbrachen. Für die Verbraucher müßte diesen Erzeugnissen gegenüber nach wie vor das Urteil des Kopenhagener Gesundheitsamtes maßgebend sein, das auf „Schwundel“ lautete, da es sich um nichts weiter als um eine Mischung von Salz, Wasser und eingemaltem Unkraut handelt. Zudem seien diese „Nahrungsmittel“ Träger schlimmster Krankheitserreger, da sie gegen einen Hungerlohn in den unsauberen Proletariatskellern in Heimarbeit hergestellt würden. Der notwendige Bogen der deutschen Konsumenten sollte unterstützt werden durch Einbeziehung aller eingeführten „Boullonwürfel“ in die Oberaufsicht der J. G. O., da der bürgerliche Einkauf auch den letzten Verbraucher zum Gewährleistenden mache.

Die Gewinnliste in vier Sprachen. Eine besonders schöne Gewinnliste liefert sich jetzt nach der Generaldirektion der Hamburger Staatslotterie. Sie erscheint unter der schönen deutschen Überschrift „Liste générale des numéros gagnants“ in nicht weniger als vier Sprachen, nämlich deutsch, französisch, englisch und schwedisch. Diese Fremdsprachenliste wird jetzt in der Öffentlichkeit angegriffen. So schreibt hierzu das „Hamb. Fremdenblatt“: Wir sind der Meinung, daß es durchaus überflüssig ist, diese Listen mehrsprachig erscheinen zu lassen, sicher aber nicht in Sprachen, mit deren Vertretern wir im Kriege liegen. Wenn man die nordischen Sprachen oder überhaupt die der Neutralen berücksichtigt, so ist nichts dagegen einzuwenden. Wir haben es gewiß nicht nötig, den englisch oder französisch sprechenden Besitzhabern unserer Hamburger Staatslotterie über ihren Sprachmangel hinwegzujubeln. Hinzu kommt noch, daß die Hauptsache der Liste, die Zahlen, ja international sind, also von jedem, soweit er nicht zu der bei unseren Feinden reich vertretenen Klasse der Analphabeten gehört, gelesen werden können. Ebenso überflüssig dünkt uns die viersprachige Erklärung, abgesehen von der deutschen, auf den Losen selbst. Entgegenkommen ist gut, aber Liebedienerei vom Liebel, besonders Beuten gegenüber, die augenblicklich kein anderes Streben kennen, als alles, was deutsch ist, in Grund und Boden zu verdammen. — Sehr richtig.

Der Wiederaufbau des „Mutigen Ritter“ in Bad Rösen. Der Alte Herrenverband des Rösener S. C. beschloß, 220 000 M. als Beitrag zur Kaufsumme des abgebrannten Hotels „Der mutige Ritter“ in Bad Rösen, das Professor Schulze-Raumborn zur Wiederherstellung für 1 1/2 Millionen Mark erworben hat, zu gewähren.

Eine Immelmanntroste. Nach dem unangelegten Flieger-Oberleutnant Max Immelman hat der Stadtrat in Dresden eine bisher unbekannte Straße an der Luisen-Kaserne in der Dresdener Vorstadt Kaditz benannt. Immelman war bekanntlich geborener Dresdener.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 16. September: Zeitweise heiter, höchstens strichweise und vereinzelt geringe Regenfälle, kühl.

empörte sich Malve mit einem „Pui!“ und rief mit dem Fuß nach der Kegerin. „Gnades Geschöpf, wage es nicht, mich anzurühren.“

Gerhard sprang voller Entrüstung vor, hob die zu Häufeln geballten Hände gegen Malve und schrie: „Du, das laß, sonst —“

Thomsen rief den Knaben zurück. „Gerhard, was fällt dir ein! Ist das deine Begrüßung? Sofort bitte! Du die Tante um Verzeihung.“

„Nein!“ „Sofort, sage ich dir! Ich verlange es.“ „Nein!“ Die Augen des Knaben funkelten den erzürnt und laut Törenden wie die Blicke eines gereizten Raubtieres an.

Thomsen mußte sich mit aller Gewalt zur Besonnenheit zwingen. Es judte ihm in beiden Händen, den Knaben zu schütteln, zu züchtigen. So lange und so derb, bis er sich seinem Verlangen fügen würde.

In diese Sekundenlang währende hochgepannte Erregung fiel Malves kaltes Sprechen wie eine Ernüchterung. „Der Knabe hat nicht die geringste Erziehung“, sagte sie und warf die Lippen in maßlosem, verlegendem Spott auf. „Ob dir seine Rüge, Gerhard, das Gegenteil beweisen zu wollen.“

Sie wandte sich ab, stellte die Lampe auf ein im Flur stehendes Tischchen und entfernte sich mit gemessenen Schritten. Wie eine Vision verschwand sie hinter einer Tür.

Thomsen starrte ihr nach, erdab in den Gedanken. Er sah ratlos, hilflos aus, erweckte den Eindruck eines überaus erschrockenen Kindes.

Erst nach Minuten kam Bewegung in seinen Körper zurück. Er ließ Ranny und den Knaben unbeachtet stehen und eilte Malve nach.

Er fand sie im Dunkel des Wohnzimmer in der Sofa-ecke lauernd. Die einsame Laterne des Wartplatzes warf einen blauen Lichtkegel in das Gemach. Sein vorwurfsvolles „Nur, Malve!“ ließ sie unbeachtet. Da versuchte er, empört zu erscheinen, brachte etwas von Aufbrauen in seine Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Bohmers meisterhafte Strategie.

Die Schlacht von Brzezany.

Zu den von unserer Obersten Heeresleitung dieser Tage gemeldeten erfolgreichen Operationen des Generals Grafen Bothmer, die eine Vereitelung der russischen Angriffe in Richtung Halicz bewirkten, wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Der Name des bayerischen Feldherrn General Graf Bothmer hat sich während der ganzen Sommeroffensive der Russen ungewöhnlich großen Ruhm erworben; unvergessen ist noch seine heldenhafte Verteidigung der Strapafront gegen alle überlegenen russischen Angriffe, jene glanzvolle Verteidigung, die die Vereitelung des in der Zukunft vorbedachten Korps des Generals Leistikow mit den in Südgalizien stehenden Angriffstruppen des Generals Brussilow unmöglich machte und die dadurch den strategischen Operationsplan des russischen Oberbefehlshabers völlig durchkreuzte; unvergessen ist ferner die überaus gewandte Art, wie er — sich an die allgemeine Kriegslage anpassend — dann nach vielen Wochen ungedrohter Verteidigung sich vom Feinde loslöste und die Flota Vipa-Flotte als neues Bollwerk einnahm. Meisterhaftes strategisches Geschick verrät auch jetzt seine siegreiche Verteidigung der Hauptangriffslinie der Russen, der Front vorwärts von Burszyn-Halicz, in der es ihm gelang, einen weit überlegenen Feind unter selbst für Russen ungewöhnlich schweren Verlusten wieder und wieder zurückzuschlagen.

Die gegen Burszyn und Halicz vorrückenden russischen Truppen hatten — wie aus den so trügerisch erwiehenen Berichtsberatern der Entente-Prese zur Genüge hervorgeht — aus der südlichen Flanke auf Lemberg vorzustößen und durch den siegreichen Durchbruch uns zu einer Zurücknahme unserer Front nordöstlich Brzezany zu zwingen. Brussilow wählte diese Angriffsstelle auch deshalb, weil sie in der Mitte zwischen Lemberg und den Karpathen liegt, und er hoffte, daß die schweren Kämpfe südwestlich von Lutz einerseits, die durch die Russen verstärkte Offensive in den Karpathen andererseits uns zu einer Entblößung dieses Mittelstückes verleiten hätten. In dieser Erwartung sah er sich schwer getäuscht; denn schon seine am 6. September nach umfassenden Vorbereitungen mit großer Uebermacht angelegten Angriffe wurden wiederholt von unseren Truppen glatt abgewiesen, ehe es schließlich Brussilow gelang, einigen Bodengewinn zu machen. Sollten die furchtbaren Opfer, die ihm dieser irdische Erfolg gekostet hatte, nicht völlig umsonst sein, müßte Brussilow nun unter allen Umständen versuchen, hier weiter vorwärts zu kommen und die so heiß ersehnte Linie Halicz-Burszyn zu erreichen. Zwei Tage dauerten die Krafteinsetzungen des russischen Generals, unter eiliger Heranführung aller verfügbaren Reserven eine Bresche in die Front Bothmer zu schlagen. Wohl wichen wir hier und da einem überlegenen Druck elastisch aus, aber nur um in klug angelegten Gegenstößen die eingedrungenen russischen Abteilungen wieder restlos und unter den stärksten Verlusten hinauszuerwerfen. In der Durchführung dieser tatkräftigen Verteidigung erwarben sich wiederum die ottomanischen Bundesbrüder neuen Ruhm, die die russischen Truppen noch über ihre ursprüngliche Stellung hinaus zurückdrängte und ihnen 1000 unverwundete Gefangene und mehrere Maschinengewehre abnahmen.

Nach vorsichtiger Schätzung betragen die russischen Verluste an der Front Flota Vipa-Dniester nicht weniger als rund 100 000 Mann, unter denen sich allein 20 000 bis 25 000 Tote befinden; ein derartiger Verlust auf einer verhältnismäßig schmalen Front läßt einen Rückschluß auf die Bedeutung der russischen Operationen zu. Sie beweist andererseits am deutlichsten die Größe des von dem Grafen Bothmer erzielten Erfolges. Immer mehr gewinnt es den Anschein, als ob Brussilow das Ende seiner so großangelegten Partie herannahen sieht, und daß er unter Zuhilfenahme seiner letzten Mittel die Einsätze zu einer schwindelnden Höhe treibt, um noch im letzten Augenblick die erlittenen und hier den Russen kaum zu ersiehenden Verluste wieder wettzumachen. Das Erwachen aus diesen falschen Hoffnungen wird umso schrecklicher sein.

Letzte Nachrichten.

Der rumänische Gesandte in Berlin.

Berlin, 14. September. Wie mehrfach gemeldet worden ist, wird der bisherige rumänische Gesandte in Berlin, Dr. Veldiman, sich mit dem gesamten Gesandtschafts- und Konsulatspersonal nach Dänemark begeben. Ob noch andere hier weilende rumänische Staatsangehörige mit ihm reisen werden, wird davon abhängen, wer von den deutschen Reichsangehörigen in Butarest mit dem deutschen Gesandten das Land verlassen durfte. Der Termin der Abreise ist noch nicht vereinbart.

Keine Probemobilisierung in Holland.

Haag, 14. September. Das Haager Korrespondenzbureau meldet: Inbezug auf die trotz aller Abstreitung hartnäckig sich erhaltenden Gerüchte von dem Plan einer Probemobilisierung der holländischen Armee kann von kompetentester Seite mitgeteilt werden, daß davon nichts bekannt ist.

2 clausurierungen der Stadt Herborn.

Einsammeln von Obstkernen.

In den beiden nächsten Wochen soll auch in hiesiger Stadt die Sammlung von Obstkernen (Steinobst) durchgeführt werden. Die beiden Herren Direktoren haben sich bereit erklärt, das Einsammeln durch die Schulfürsorge vornehmen zu lassen. Als Sammelstelle ist die Volksschule bestimmt und wird Schuldieners Schäfer die gesammelten Obstkerne jederzeit in Empfang nehmen.

Die Bürgerschaft bitte ich, auch diese Sammlung in jeder Hinsicht zu fördern und zu unterstützen. Zum Abholen der Obstkerne sind die Schüler und Schülerinnen jederzeit bereit. Sollten keine Schüler oder Schülerinnen zur Verfügung stehen, so bitte die Abholung bei den Herren Direktoren zu beantragen. Auch ist Schuldieners Schäfer zur Entgegennahme von Anträgen auf Abholung bereit.

Herborn, den 15. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Schritte. Schwankendes, tanzendes Licht im Flur. „Du, Gerhart?“ „Ja, natürlich! So öffne doch!“

Der Schlüssel kreischte im Schloß. Malve stand mit hoch erhobener Lampe im Flur. Ein greller Lichtkegel fiel in den Vorraum, dann, an Schärfe mählich abnehmend, bis weit auf den dunklen Markt hinaus. Malves Augen wandten sich auf der Gruppe fest. Sie wurden groß, an einen einen drohenden Ausdruck an. Ihre Lippen zuckten. Ohne ein Wort zu sprechen, trat sie einen Schritt zurück.

Thomson beobachtete, wie die Lampe in ihrer Hand hin- und her schwenkte, glaubte zu sehen, wie über ihren ganzen Körper ein Littern rann. Er bezwang sich, quälte ein halbes Wort auf sein Gesicht und schob Gerhart in den Flur. „So, da ist die Tante Malve. Nun gib ihr die Hand, mein Junge, und sage: Guten Abend.“

Dann trat er ein. „Kommen Sie, Ranny! Da sind wir, Malve. Guten Abend! ... Es ist nicht alles so ge-
lungen, wie ich gedacht. Das Schiff ... Nun, du weißt schon. Ich schrieb dir ja. Den Brief hast du doch bekommen ... hm, und ... na, weißt du, ja, was ich sagen wollte ... Ach so: den Bremer Schnellzug gestern Abend bekam ich nicht mehr. Wir mußten in Bremen haben übernachtet ... Heute früh ... na ja, ging auch nicht alles so glatt ... Weißt du, Malve, es ist eine hübsche Sache mit solcher Reife. Ich bin froh ...“

Er hätte immerzu reden mögen. Der unentwegt hübsche Gesichtsausdruck, den Malve zur Schau trug, das Funkeln in ihren auf Ranny ruhenden Augen tödete endlich den Strom, der über seine Lippen floß.

Gerhard hatte beide Hände auf den Rücken gelegt und sah über an Ranny gepreßt. Der Knabe empfand ganz deutlich: diese Frau, die da vor dir steht, will dich nicht. Sie hat kein freundliches Wort für dich, nicht das leiseste Lächeln. Sie sieht dich kaum. Sie starrt nur Ranny an. Und das Tor zu Gerhard Hollers Seele schloß sich hart. Malve Thomson war für ihn abgetan. Nur noch hoffen würde er diese kalte, seine Ranny fast mit ihren Händen tötende Frau.

Ranny saß in die Knie, froh wie ein geprügelter Hund zu Malve heran und stammelte: „O Ranny, o Ranny, gutes, armes Ranny nicht böse ist.“ Als sie dann nach dem Saum von Malves Kleid griff, um ihn zu fassen,

An unsere verehrten Leser!

Die lange Dauer des Krieges hat mehrfach zur Verschmelzung von gesinnungsverwandten Zeitungen geführt. Auch wir sind — durch Personal-
mangel in erster Linie dazu veranlaßt — diesem Gedanken näher getreten und haben uns entschlossen, die bisher von uns herausgegebenen Blätter

„Nassauer Volksfreund“ und „Dillenburg Nachrichten“

vom 1. Oktober dieses Jahres ab als selbständige Blätter nicht mehr erscheinen zu lassen. Beide Blätter werden mit der Zeitung „Das Volk“ in
Siegen zu einem Blatte verschmolzen, das fortan unter dem Titel

„Das Volk“

„Nassauer Volksfreund“ — „Dillenburg Nachrichten“

erscheinen wird.

Indem wir unseren geschätzten Lesern von diesem Entschluß hierdurch Kenntnis geben, danken wir ihnen recht herzlich für die langjährige Treue
und Anhänglichkeit, die sie unseren Blättern entgegengebracht haben und verbinden damit die Bitte, zum 1. Oktober d. Js. die täglich erscheinende Zeitung
„Das Volk“ in Siegen bestellen zu wollen. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich durch die Post 2,10 Mk., frei ins Haus 42 Pfg. mehr. Die Be-
stellungen sind nicht direkt bei der Geschäftsstelle in Siegen, sondern bei den zuständigen Postämtern und Briefträgern anzubringen.

Herborn, im September 1916.

Schriftleitung und Verlag.

Bezugnehmend auf vorstehende Mitteilung gestatte ich mir meine geschätzten Leser von Stadt und Land darauf aufmerksam zu machen, daß ich
meine

Buch- und Steindruckerei unverändert fortführen

und nach Aufgabe des Zeitungsbetriebs in den Stand gesetzt sein werde, meine verehrte Kundschaft **rascher** als bisher zu bedienen. Ferner beabsichtige ich,
durch Neuanschaffungen allen

Drucksachen für den amtlichen, kaufmännischen und Privatgebrauch

eine bessere, modernere Ausstattung zu geben und trotz der hohen Papier- und sonstigen Materialpreise **mäßige Preise** als Richtlinie meines seit 1870
bestehenden Geschäfts gelten zu lassen.

Indem ich mich der angenehmen Hoffnung hingebe, daß mich meine verehrten Leser von Stadt und Land nach dem 1. Oktober umso mehr mit
Druckaufträgen, für deren sorgfältigste Ausführung ich mich verbürgt halte, beehren werden, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Emil Anding, Buch- und Steindruckerei.

Aus aller Welt.

Albanische Schulen auf serbischem Boden. Dem
Wunsche der albanischen Bevölkerung entsprechend, wur-
den in Mitrowitz, am Amsejfeld und in Bucitru alba-
nisch-nationale Schulen errichtet. Bei der Eröffnungsfeier
in Bucitru dankte der Gemeindevorsteher Hasi Redaj
dem Kommandanten der Besatzungstruppen, General-
major Freiherrn von Bothmer, für die durch die Errich-
tung der Schulen betundene Würdigung der kulturellen
Bedürfnisse der Albaner.

**+ Schwerer Unfall auf einem italienischen Ver-
suchsfelde.** „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß
sich auf dem Monte Mario, dem Versuchsfeld für äronau-
tische Übungen, ein schwerer Unglücksfall ereignete. Ein
Luftballon, der von Soldaten gehalten wurde, stieß gegen
eine Starkstromleitung. Ein Soldat und ein Sanitäts-
leutnant wurden getötet.

Geschichtskalender.

Freitag, 15. September. 1760. Tauenhien v. Witten-
berg, preuß. General, * Potsdam. — 1812. Brand von Mostau
(bis 21. Sept.). — 1830. Porfirio Diaz, Präsident der Republik
Mexiko, * Oaxaca. — 1834. R. G. Koch, Präsident der deutschen
Reichsbank, * Rottbus. — 1870. Kolmar von den Deutschen be-
legt. — 1884. Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Siernewitz. — 1894.
Sieg der Japaner über die Chinesen bei Pjongsang. — 1914.
Kampf auf der ganzen Linie Paris—Verdun. — 1915. Swilchen
Janowo und Winst wurden die russischen Stellungen durchbrochen.
Das Gelände zwischen Pripiet und Jastolwa gelangte in deutschen
Besitz.

Am 15. 9. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend
„Regelung des Handels mit Werkzeugmaschinen durch
Beschlagnahme, Meldepflicht und Preisüberwachung“ er-
lassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

**Stellvertretendes Generalkommando
des 18. Armee-Korps.**

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am
Samstag den 16. September nachmittags von 1—5 Uhr
durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen
Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleisch-
buches statt, in welches die verabfolgte Menge von den
Metzgern einzutragen ist.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis
5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 Mk.

Rindfleisch das Pfd. 2,20 Mk.

Herborn, den 14. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Frische Einnadgurken

empfehlen
Frau Hermine Feukert
Herborn.

Wo ist Hofgut (b
mit 80 bis 100 Morgen ober
Mühle, Sägewerk, Gast-
haus mit Landwirtschaft zu
verkaufen? Besitzer schreibt
an Wilhelm Gros,
postlagernd Frankfurt a. M.

Eingefandt.

Von der Regierung sind jetzt Zwetschenhöchstpreise fest-
gesetzt worden und zwar so, daß keiner im Dillkreise, dem
Zwetschen gewachsen sind, sich beklagen kann. Mit
der Festsetzung der Höchstpreise soll aber nicht gesagt sein,
daß dieser Betrag auch genommen werden muß. Recht
reichlich ist in diesem Jahre die Ernte. Haben wir Obst-
baumzüchter dadurch irgend welche Auslagen oder der-
gleichen gehabt? Fallen uns diese Früchte nicht in ge-
wissem Sinne in die Hand? Sollen wir daher nicht
auch derer gedenken, die arm sind und keine Zwetschen
haben? Auch ein klein wenig derer, die jetzt an der
Somme im blutigen Kampf stehen? Viele Frauen und
Kinder von ihnen haben wohl für den Winter nichts,
womit sie ihr Brot streichen können, weil ihnen der Preis
für die Zwetschen zu hoch ist und sie daher keinen Honig
kochen können. Gibt es für uns, die wir zu Hause sind,
neben dem geschriebenen Gesetz nicht auch ein unge-
schriebenes Gesetz? Wollen wir nicht zum Ausdruck
bringen, daß wir die Festsetzung eines Höchstpreises nicht
bedürfen, indem wir die Zwetschen so abgeben, als wenn
kein Krieg wäre? Ist es denn wirklich nicht möglich,
die Preistreiber ein für alle Mal zu bekämpfen? Sind
wir denn schon so sehr dem Mammon verfallen, daß wir
die Stimme unseres Gewissens, die uns sagt, was Recht
und Pflicht ist, nicht mehr hören? Fangen wir daher

mit den Zwetschen an und geben sie so ab, daß wir
Baumzüchter und aber auch die Abnehmer dabei be-
stehen können! Geben wir den Zentner Zwetschen ge-
pflückt zu 7 Mark und im Kleinverkauf das Pfund zu
8 Pfennig ab; geschüttelte und auf dem Baume ent-
sprechend billiger. Wenn alle Erzeuger von dem gleichen
Gedanken beseelt, den Verkauf nach Pflicht und Gewissen
zu regeln, so bedarf es wirklich nicht der Festsetzung von
Höchstpreisen. Allerdings müssen wir hierbei hauptsächlich
dem Zwischenhandel mit Nachdruck auf die Finger sehen
und nur unter der Bedingung verkaufen, daß ein ge-
wisser Betrag nicht überschritten werden darf.

Wenn Tausende von jungen Männern ihr Leben ge-
opfert haben, auch für dich und mich, damit wir in Ruhe
Gottes reichen Segen genießen können, so wollen wir uns
doch nicht zu Hause die Taschen füllen, sondern als
Männer, stets unserer Pflicht bewußt, auch nach unseren
Kräften mitwirken, das große Werk zu vollbringen!
Es ist keine Zeit für Worte, sondern für Taten!

Sehen wir daher vom 15. September die Zwetschen-
preise in folgender Weise fest: Gepflückt 7 Mark, ge-
schüttelt 5 Mark, am Baume für 3 Mark und im Klein-
verkauf das Pfund für 8 Pfennig.

Wer tut mit?

P.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Zeichnungen

auf die

Kriegsanleihe

werden **kostenfrei** entgegengenommen bei unserer Hauptkasse
(Rheinstrasse 42), den **sämtlichen Landesbankstellen** und
Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der
Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung
auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-
schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen
Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu
Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung
einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vor-
genannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der
Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September ds. Js.

**Direktion der Nassauischen
Landesbank.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. September.
(13. n. Trinitatis.)

Herborn.

Vorm. 1/2 10 Uhr:

Herr Pfarrer Courabl.

Gebet: 21. 290.

Kollekte für Bethel.

Christenlehre für die männliche
Jugend der 1., 2. und 3. Pfarze.

1 Uhr: Rindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Gebet: 255.

Gemeinschaftsfest.

Kollekte für den Gemeindefest-
verein.

4 Uhr: Generalversammlung
des Gemeinschafts- und Er-
ziehungsvereins im Vereins-
hause. — Bibelbesprechung:
Eph. 3, 12—21

—

Burg

1 Uhr: Rindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Courabl.

—

Taufen und Trauungen:
Herr Dekan Professor Hausen.

Mittwoch 8 Uhr: Jung-
frauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag abend 1/2 9 Uhr:
Kriegsbesprechung in der Kirche.